

*Χριστιανική Θεσσαλονίκη. Παλαιολόγειος Ἐποχή.* ΚΒ' Δημήτρια. Ἐπιστημονικό συμπόσιο. Πατριαρχικὸν Ἰδρυμα Πατερικῶν Μελετῶν, Ἱερὰ Μονὴ Βλατάδων, 29-31 Ὀκτωβρίου 1987. Θεσσαλονίκη 1989 (= Κέντρο Ἱστορίας Θεσσαλονίκης τοῦ Δήμου Θεσσαλονίκης. Ἀδοτελεῖς ἐκδόσεις 3).

Auf die Initiative des Bürgermeisters von Thessaloniki und des Organisationskomitês der 22. Dimitria, der alljährlichen Feiern kulturell-religiösen Charakters zu Ehren des Stadtpatrons, hin, fand in deren Rahmen vom 29.-31. Oktober 1987 in den Räumlichkeiten des Vlatadon-Klosters ein wissenschaftliches Symposium mit dem Thema "Christliches Thessaloniki: die Palaiologenepeche" statt. Nun liegt unter der sorgfältigen Redaktion von Athanasios E. Karathanasis als Veröffentlichung des "Zentrums für die Geschichte Thessalonikis" der Band vor, in dem die meisten der auf dem Symposium gehaltenen Vorträge enthalten sind (nur drei von sechzehn Vorträgen finden sich nicht darin).

Übersichtlich in die fünf Bereiche *Geschichte*, *Literatur*, *Kultur*, *Recht* und *Kunst* eingeteilt, verschaffen die jeweiligen Beiträge dem Leser in ihrer Gesamtheit ein umfassendes und überschaubares Bild von der byzantinischen "Mithauptstadt" in den letzten Jahrhunderten des Byzantinischen Reiches. Apostolos E. Vakalopoulos, der Altmeister der neugriechischen Historiographie, führt mit seinem Beitrag "Γενικὴ θεώρηση τῆς Παλαιολόγειας ἐποχῆς" allgemein in die spätbyzantinische Zeit und ihre spezifischen Kennzeichen ein. In einem umfassenden Überblick geht er auf die sozialen Strukturen, die Kunst, die von Thessaloniki aus auf ganz Mazedonien und bis nach Serbien ausstrahlte, sowie die kulturelle Potenz in der Gestalt zahlreicher insbesondere mit Thessaloniki verbundener Gelehrter jener Zeit ein. Besonderen Wert legt er auf das neue, nach 1204 allmählich entstandene Bewußtsein der Griechen, sich nicht mehr als "Ρωμαῖοι", sondern als "Ἕλληνες" zu betrachten.

Athanasios A. Angelopoulos ("Τὰ ἰδεολογικὰ ρεύματα στὴν Μακεδονία καὶ στὴν Θράκη κατὰ τὴν Παλαιολόγεια περίοδο. Τὸ Ἰσλάμ στὴν Εὐρώπη (14ος αἰ.)") stellt die ideologischen Orientierungen religiösen, politischen und sozialen Charakters jener Zeit dar: auf byzantinischer Seite die Orthodoxie in ihren damaligen Erscheinungsformen von Hesychasmus und Zelotentum, die ihre Zentren in Thessaloniki in Makedonien und Konstantinopel in Thrakien hatten, auf osmanischer Seite den Islam, der damals zum erstenmal auf südosteuropäischem Boden auftauchte. Dabei legt er besonderes Gewicht auf die Verbreitung des Islam durch den auf schiitischen Ursprung zurückgehenden Bektaschi-Orden, der bei der religiösen Durchdringung und Islamisierung des westlichen Kleinasien und des Balkan entscheidende Dienste für den Vormarsch der Türken leistete, wobei sein religiöser Synkretismus, der nicht wenige christliche Elemente umfaßte, es ihm erleichterte, unter den zahlreichen häretischen Gruppierungen (Nestorianer, Bogomilen, Paulikianer) in jenen Gegenden Anhänger zu finden. Etwas gewagt erscheint mir indes der Versuch, einen Zusammenhang der Ereignisse jener Zeit mit denjenigen der von den iranischen Schiiten getragenen islamischen Revolution der achtziger Jahre unseres Jahrhunderts herzustellen. Der Historiker sollte sich stets vor einer vordergründigen Aktualisierung seines Gegenstandes hüten, zumal sich in dem betreffenden Fall die synkretistische und relativ tolerante Lehre und Praxis der Bektaschis kaum mit dem engen Fundamentalismus der iranischen Ayatollahs vergleichen lassen.

Einen exemplarischen Einblick in das geistige Leben Thessalonikis zu jener Zeit gibt uns Athanasios E. Karathanasis anhand der erhaltenen Korrespondenz zwischen zwei der

gebildetsten Byzantiner jener Zeit, dem Thessalonikenser Gelehrten Demetrios Kydones und seinem Schüler, dem Kaisersohn und Statthalter der "Mithauptstadt", Manuel Palaiologos, dem späteren Kaiser Manuel II. ("Ξαναδιαβάζοντας την άλληλογραφία Δημητρίου Κυδώνη και Μανουήλ Παλαιολόγου (1382-1387)"), und verdeutlicht die intellektuelle und politische Stimmung jener Jahre, die sich in der gemeinsamen Grundhaltung der beiden ein exzellentes Altgriechisch schreibenden Korrespondenten angesichts der Probleme und drohenden Katastrophe ihrer Zeit spiegelt. Jenseits ihrer konfessionellen Unterschiede (Kydones war zum Katholizismus übergetreten, während die orthodoxe Haltung Manuels, die sich in seinen "Dialogen mit einem Perser" verdeutlicht, bis zu seinem Lebensende, das er nach altem byzantinischen Brauch als Mönch erwartete, außer Zweifel stand) war ihnen der Widerstand gegen die Türken und die politische und militärische Zusammenarbeit und Solidarität der christlichen Staaten anstelle partikularer Interessen oberstes Gebot der Stunde.

In der zweiten, der (theologisch-hagiographischen) Literatur gewidmeten Abteilung stellt Theodoros N. Zisis ("Τὸ θεολογικὸν ἔργον τοῦ Θεσσαλονικέως ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης Νείλου Καβάσιλα") uns den weniger bekannten, zumeist im Schatten seines berühmteren Zeitgenossen und direkten Vorgängers im Amt, Gregorios Palamas, stehenden Erzbischof (1361-1363) von Thessaloniki Neilos Kabasilas vor. Zusammen mit dem späteren Ökumenischen Patriarchen Philotheos Kokkinos, wie Kabasilas ein gebürtiger Thessalonikenser, bildeten die drei, allesamt durch ihr Leben mit Thessaloniki verbunden, die Trias der Verteidiger der palamitisch-hesychastischen Lehre. Leider konnte Kabasilas theologisches Werk bis heute, nicht zuletzt aufgrund mangelnder kritischer Textausgaben (Zisis arbeitet mit einigen Mitarbeitern und Schülern an einer Gesamtausgabe der Werke des byzantinischen Theologen) noch nicht richtig gewürdigt werden. Neben einem Überblick über das Werk gelingt es dem Verfasser, einige umstrittene Einzelheiten aus der Biographie Kabasilas plausibel zu klären.

P. B. Paschos lenkt in seinem Beitrag "Ὁ Ματθαῖος Βλάσταρης καὶ οἱ πατέρες τῶν ἐπὶ οἰκουμενικῶν συνόδων" nach einem kurzen Überblick über das theologisch-apologische und hymnologisch-poetische Werk des im allgemeinen nur als Kanonisten bekannten Mönchs die Aufmerksamkeit auf seine Beschäftigung mit der Zahl aller Ökumenischen Konzilsväter, die er auf 2.000 veranschlagt; unter Zuhilfenahme älterer, auf antike Traditionen zurückgehende "Zahlenwissenschaft" (ἀριθμοσοφία) gelangt Blastaris schließlich zu einer symbolischen Interpretation der Zahl.

Antonios Papadopoulos berichtet in seinem Beitrag ("Ἐγκώμια στὸν Ἅγιο Δημήτριο κατὰ τὴν παλαιολόγεια ἐποχὴ καὶ ὁ ἑορτασμός τοῦ Ἁγίου στὴ Θεσσαλονίκη") über Enkomien aus der Palaiologenzeit auf den Hl. Demetrios (verfaßt von Nikolaos Kabasilas, Konstantinos Armenopoulos, Gregorios Palamas, Philotheos Kokkinos) sowie die Verehrung des Heiligen in seiner Patronatsstadt, bzw. seine Verehrung darüberhinaus, allgemein im Byzantinischen Reich und gesamten byzantinischen "Commonwealth", was nicht ohne Bezug auf das Verhältnis zu Thessaloniki als der Stadt des Heiligen blieb.

Ioannis Fountoulis vertieft diesen Aspekt (im Abschnitt über den Kultus) in seinem Aufsatz über die Besonderheiten der liturgischen Praxis in Thessaloniki zu Beginn des 15. Jahrhunderts ("Ἰδιορρυθμίες τῆς λειτουργικῆς πράξεως τῆς Θεσσαλονικῆς κατὰ τὴς ἀρχὲς τοῦ 15' αἰῶνος"), indem er auf die ausgedehnten Feiern zu Ehren des Stadtpatrons und die liturgische Ausgestaltung seines Gedächtnisses nach dem Vorbild der Feier des Osterfestes (unter Symeon von Thessaloniki kam es zu einer Ausdehnung der Vorfeier auf eine ganze Woche, also eine eigene "Karwoche" für den Heiligen), sowie interessante Ein

zelheiten des Typikon, das Mysterienspiel von den drei Jünglingen im Feuerofen und die in der Stadt üblichen Prozessionen eingeht.

Grigorios Th. Stathis beschäftigt sich in seinem musikwissenschaftlichen und kodikologischen Beitrag "Η άσματική διαφοροποίηση όπως καταγράφεται στον Κώδικα ΕΒΕ 2548 του έτους 1336" mit der Handschrift 2548 der Athener Nationalbibliothek, die Kompositionen der großen byzantinischen Kirchenmusiker des 14. Jahrhunderts, wie Ioannis Koukouzelis, Georgios Panaretos, Xenos Korones, Tzaknopoulos, Georgios Domestikos, Kontopetres u.a. enthalten. Dem umfassenden Inhaltsverzeichnis des Kodex folgt eine Analyse der Terminologie und Gesangspraxis, eine Vorstellung der einzelnen Komponisten usw. Am Schluß finden sich 12 Tafeln mit Bildern der Handschrift.

Den Abschluß dieses dritten Teils bildet der Beitrag "Η θεία λατρεία στο Άγιον Όρος" von Archimandrit Georgios Kapsanis, dem Abt des Athosklosters Grigoriou, der, ausgehend vom Erlebnis und der Bedeutung der Gottesdienste auf dem Athos heute, dieses im Verlauf der Jahrhunderte fast unveränderte Erlebnis auf dem heiligen Berge der Orthodoxie als wesentliches Element für die Zeit des 14. Jahrhunderts beschreibt und damit etwas zum Symposium beiträgt, was üblicherweise übergangen wird, nämlich die Frömmigkeitspraxis und der Vollzug im Leben. Im übrigen weist dieser Beitrag auch unübersehbar auf den beständigen Einfluß des Athos seit seinem Bestehen auf die Geschichte und das geistige Klima in Thessaloniki (bis zum heutigen Tag) hin.

Dem Bereich des Rechts sind drei Aufsätze gewidmet. Der erste von Metropolit Panteleimon (Rodopoulos) von Tyroloi und Serention, dem Leiter der Stiftung für Patristische Studien im Vlatadon-Kloster ("Τό Σύνταγμα του Ματθαιου Βλάσταρη και η επίδρασή του στο σλαβικό κόσμο") schlägt einen weiten Bogen von der spät-byzantinischen Geschichte über die Einwirkung des Syntagma des Blastaris auf das Recht und die Rechtskodifikationen in den verschiedenen slavischen Ländern, von Serbien und Bulgarien bis nach Rußland. Mehr für den Rechtshistoriker und Kenner der Materie von Nutzen sind der Aufsatz von Konstantinos A. Vavouskos "Τό έμπράγματων δικαίον εις τήν Έξάβιβλον του Άρμενοπούλου" eine exakte und genaue Untersuchung des Sachenrechts in der Hexabiblos des Armenopoulos, die während der gesamten Periode der Turkokratie gültiges Recht für die griechische, bzw. orthodoxe Millet war und nach der Errichtung des griechischen Staates von 1835 bis 1946, d.h. bis zur Einführung des heute gültigen Bürgerlichen Gesetzbuches, in Griechenland geltendes Recht war. Von ähnlicher Präzision geprägt ist der Beitrag von Georgios A. Nakos "Προβλήματα βυζαντινού κληρονομικού δικαίου επί Παλαιολόγων. Η λειτουργική ισχύς της Νεαρᾶς 26 Άνδρονίκου Β΄ Παλαιολόγου", der einige Besonderheiten des byzantinischen Erbrechts an einem Fall exemplifiziert, der vor dem Patriarchatsgericht in Konstantinopel verhandelt wurde und nach der Synodalentscheidung des Patriarchen Athanasios I. (1304) durch die Νεαρᾶ 26 von Andronikos II. (1305/06) bestätigt wurde.

Zu bedauern ist es, daß von den insgesamt drei Vorträgen zur Kunstgeschichte nur derjenige von Konstantinos D. Kalokyris "Η θεολογία του φωτός και η παλαιολόγια ζωγραφική" in unserem Band erhalten ist. Ganz abgesehen von seinen interessanten Beobachtungen zur Malerei der Palaiologenzeit macht er auch einige bemerkens- und beherrigenswerte methodologische Anmerkungen. Seiner Auffassung nach ist nämlich die byzantinische Kunstgeschichte zu lange von den Methoden und Prioritäten der westlich geprägten Kunstgeschichte beherrscht gewesen, die in allererster Linie auf ästhetische und mereiimmanente Kriterien ausgerichtet war. Gerade die Beschäftigung mit dem Palamismus

macht deutlich, wie wenig man letztlich die spätbyzantinische und frühe metabyzantinische Malerei (die "Kretische Schule" z.B.) verstehen kann, wenn man nicht zugleich mit der Theologie jener Zeit und den Auffassungen des Hesychasmus vertraut ist. Solange dies nicht der Fall ist, verharret man auf der rein technischen Ebene der Ikonographie und dringt nicht zur Ikonologie, dem eigentlichen Wesen der byzantinischen Kunst, vor.

An dem insgesamt gesehen äußerst positiven Bild des Bandes, der ein umfassendes und vieldimensionales Bild jener politisch und sozial so chaotischen, kulturell und geistig so fruchtbaren Epoche zeichnet, wäre fast nicht auszusetzen, würden nicht einige unangenehme, aber offenbar unausrottbare Druckfehler bei nichtgriechischen Begriffen und Namen als kleine Schönheitsfehler verbleiben, die aber leicht zu verschmerzen sind.

*Dössenheim, Deutschland*

EKKEHARD KRAFT

Athanassios E. Karathanassis, *L'Hellénisme en Transylvanie. L'activité culturelle, nationale et religieuse des compagnies commerciales helléniques de Sibiu et de Braşov aux XVIII-XIX siècles*, Thessalonique 1989 (Institute for Balkan Studies 205).

Der Verfasser, der sich mit etlichen Monographien und zahllosen Aufsätzen bereits seit langem als vorzüglicher Kenner der griechischen Diaspora zur Zeit der Turkokratie und ihrer bedeutenden Rolle für die kulturellen Beziehungen zwischen den einzelnen Regionen der Balkanhalbinsel, aber auch darüber hinaus zu West- und Osteuropa ausgewiesen hat, legt nun als jüngste Frucht seiner Forschungen den zu rezensierenden Band über das Griechentum in Siebenbürgen vor. Angesichts der Bedeutung, die dieses Thema über die griechische Geschichte hinaus für die südosteuropäische, bzw. die gesamte europäische Geschichte hat, ist es nur zu begrüßen, daß K. sein Buch in französischer Sprache veröffentlicht hat, so daß es über den Kreis der gräköphonen Kenner der neueren griechischen Geschichte hinaus allen Interessierten sprachlich zugänglich ist.

Um es gleich vorwegzunehmen: der Autor hat auf der Grundlage intensiver Archivforschungen in Bukarest, Kronstadt, Hermannstadt, Athen und im Athoskloster Xiropotamou eine Arbeit vorgelegt, die sämtliche kulturhistorischen Aspekte des Themas ausführlich behandelt und uns ein umfangreiches und erschöpfendes Bild vorführt. "L'Hellénisme en Transylvanie" dürfte, wie zuletzt "Οἱ Ἕλληνες λόγιοι στὴ Βλαχία", zum Standardwerk werden.

In einer übersichtlichen und dem Stand der Forschung entsprechenden Einleitung, die den Rahmen für K.'s Untersuchung setzt, beschreibt er die Genese der griechischen Kaufmannskolonien in Hermannstadt und Kronstadt, ihren rechtlichen Status, ihre von Autonomie geprägte Verwaltungsstruktur, die Beziehungen zur Zentralregierung und den örtlichen Behörden in Siebenbürgen, das nationale System der Kompanien (gehörten ihnen schließlich neben den Griechen, die das Gros der Händler ausmachten, auch andere, v.a. orthodoxe Händler an—jener "conquering Balkan Orthodox Merchant" im Sinne Stoianovichs also—, nämlich Aromunen, Serben und Bulgaren, mitunter aber auch Armenier, Albaner und Juden) und schließlich ihre kommerzielle Tätigkeit.